

Susanne Naumann  
**Verweile doch ...!**  
Ästhetisches Verweilen als Ästhetisches Inter-Esse

In: Susanne Naumann, Maximilian Piotraschke (Hg.):  
DaZwischen 2024. Interdisziplinäres musikpädagogisches  
Symposium vom 7. bis 9. November 2024 in Hamburg.  
Hamburg: Hamburg University Press, 2025,  
<https://doi.org/10.15460/hup.276.2159>, S. 13–24.

Hamburg University Press  
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg  
Carl von Ossietzky

# IMPRESSUM

## **Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

## **Lizenz**

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Teile, Abbildungen und sonstiges Drittmaterial, wenn anders gekennzeichnet.



## **Online-Ausgabe**

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar.

DOI <https://doi.org/10.15460/hup.276.2143>

## **Gedruckte Ausgabe**

ISBN 978-3-910391-09-3

## **Layoutentwicklung**

In Zusammenarbeit mit dem Verlag durch Sascha Fronczek, studio +fronczek, Karlsruhe (Deutschland), <https://saschafronczek.de>.

## **Cover und Satz**

Hamburg University Press unter Verwendung eines KI-generierten Bildes (Canva)

## **Druck und Bindung**

Books on Demand GmbH

In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt (Deutschland), [info@bod.de](mailto:info@bod.de), <https://www.bod.de>

## **Verlag**

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg (Deutschland), [info.hup@sub.uni-hamburg.de](mailto:info.hup@sub.uni-hamburg.de), <https://hup.sub.uni-hamburg.de>

2025

## INHALT

<b>Einführung</b> <i>Susanne Naumann</i>	7
 <b>PHILOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN</b>	
<b>Verweile doch ...!</b> Ästhetisches Verweilen als Ästhetisches Inter-Esse <i>Susanne Naumann</i>	13
<b>Musikalische Spontaneität</b> Fluchtrouten einer ästhetischen Tugend <i>Benjamin Sprick</i>	25
 <b>ARCHITEKTONISCHE PERSPEKTIVEN</b>	
<b>HOUSE OF PAUSE – Verweilen im Dazwischen</b> <i>Annalouise Falk</i>	37
<b>Poetik des DaZwischen</b> Performative Skizzen im architektonischen Kontext der Hochschule für Musik und Theater Hamburg (HfMT) <i>Elisabeth Pelz</i>	45
 <b>KÜNSTLERISCHE ÜBERGÄNGE</b>	
<b>Skulpturen werden lebendig</b> Der Moment und seine Geschichte <i>Frauke Haase</i>	55
<b>It's floating</b> Eintauchen in Morton Feldmans <i>Piano and String Quartet</i> <i>Dierk Zaiser</i>	61

## INSTRUMENTAL – UND HOCHSCHULPÄDAGOGIK

<b>Mentale Freiräume</b> Stressbewältigung im Hochschulalltag <i>David Baaß</i>	69
<b>Innehalten im Übungsprozess</b> Kreative Ansätze für eigenverantwortliches Üben <i>Hans-Georg Spiegel</i>	75

## SCHULBEZOGENE MUSIKPÄDAGOGIK

<b>Praxisworkshop Improvisation und Komposition mit Kindern und Jugendlichen</b> <i>Susanne Zeh-Voß</i>	85
<b>Ins Dazwischen</b> Plädoyer für einen Musikunterricht als „Gesang zwischen den Stühlen“ <i>Jürgen Oberschmidt</i>	89
<b>Zwischen Menschen und Musik</b> Musikbezogene Lehrer:innen-Schüler:innen-Beziehungen im Musikunterricht <i>Maximilian Piotraschke</i>	105
<b>Autorinnen und Autoren</b>	121

## **Verweile doch ...!**

### Ästhetisches Verweilen als Ästhetisches Inter-*Esse*

Susanne Naumann

#### **Einführung**

„Werd ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch! du bist so schön!“ (J. W. Goethe [1808]: Faust 1, Studierzimmer 2)

Das *Verweilen* unterbricht das Getriebe meines Alltags. Es widerfährt mir als zwingende und zugleich zwanglose Vereinnahmung durch etwas Reales, das sich meinen Sinnen offenbart und meiner Unaufmerksamkeit und Achtlosigkeit widersteht. Verweilen geschieht, während Zeit verrinnt. Zugleich enthebt sich das Verweilen dem Maß der Zeit, ihrer Ordnung und Dauer. Es ist weder plan- noch erwartbar: Ich staune über die Flüchtigkeit des Augenblicks. Sobald ich den Augenblick als *Augenblick* begreife, ist er als zeitlose Zeit bereits entwischt. Das Verweilen und seine Augenblicke bleiben als Gegenwart unverfügbar. Die kostbaren Momente des Verweilens im Augenblick spielen im ästhetischen Zustand der Selbstvergessenheit – unbegrifflich und unbegreiflich. Im Zauber des Augenblicks begegne ich mir selbst und verliere mich – im selben Moment. Das Verweilen befreit mich zum Sein – es zeugt damit die Möglichkeit, mir meines Seins in der Welt bewusst zu werden. Das Verweilen, das keinen Sinn und Zweck außer sich akzeptiert, ermöglicht mein Inter-*Esse*: einen Zustand des *Dazwischen-Seins*, eines Noch-Nicht des Sinns, der seine konstruktive Unbestimmtheit in einer produktiven Beziehung zur Sache gründet.

Verweile doch, Augenblick!

Bleibe noch, zeitlose Zeit:

Im Universum eines Wimpernschlages,

Mich versenkend, lasse ich geschehen.

Wer bin ich nach Dir?

Augenblicke des Verweilens werden reflexiv als spezifische Modi ästhetischer Erfahrung vergegenwärtigt: unter anderem als Ekstase (vgl. Liebau/Zirfas 2013; Mersch

2010/2002) oder Immersion (vgl. Grabbe 2012). Sie werden als Vollzüge des Sich-Verlierens (vgl. Sölle 2003) und der Hingabe (vgl. Scherer 2021) beschrieben. Die Unmittelbarkeit des ästhetischen Ereignens widerfährt als Präsenz (vgl. Gumbrecht 2004), bildet eine Aura (vgl. Mersch 2002) – oder wirkt im ästhetischen Verweilen (vgl. Westerkamp 2019). Die genannten Perspektiven und Konzepte lassen sich einerseits im Spannungsfeld zwischen ästhetischem Erleben und ästhetischem Bewusstsein und andererseits zwischen subjektiver Aktivität und Passivität verorten. Den genannten Betrachtungen gemein ist die Darstellung von Gefühlen der Zeitenthobenheit, des momenthaften Verlusts subjektiver Identität und Verortung. Obwohl alle erwähnten Autor:innen die Erfahrung des Aussetzens der Verbindung zu Zeit, Sinn, Welt und Subjektivität als Moment des Verlusts und sogar Gefühl von temporärer Verlorenheit beschreiben, wird zugleich die Produktivität und Konstruktivität dieses Erlebens hervorgehoben. Sich selbst beziehungsweise die subjektive Bestimmtheit im ästhetischen Augenblick zu verlieren, erscheint als Gewinn und für das Selbst konstitutiv. Das Paradox eines Gewinns, der durch Verlust entsteht, hebt sich in diesem Erleben nicht auf, sondern fügt dem bisher Denkbaren und Erfahrenen etwas *Anderes* hinzu. Es sublimiert und überschreitet das Bewusst-Sein.

Ästhetisches Verweilen zeigt sich als formlose Form eines Ästhetischen Inter-*Esses*, das sich in der Hingabe an die Sache entzündet. Der folgende Beitrag beleuchtet das produktive Potenzial des ästhetischen Verweilens als Anknüpfungspunkt einer ästhetischen Bildung, die ihren Lernenden Augenblicke ästhetischen Erlebens schenken möchte und Hingabe als Geschenk erachtet.

### **Dimensionen des ästhetischen Verweilens**

Verweilen vollzieht sich in ambivalenten Verhältnissen des Subjektes *zur Zeit*, zur ästhetischen Sache und sogar zu sich selbst. Es widerfährt als Zäsur und bildet Differenzen. (Westerkamp 2019, S. 10) Verweilende reflektieren diese Differenzen zwischen subjektiver Verfasstheit als dem vorigen Selbst und dem veränderten Selbst als künftigem Subjekt. Verweilende erleben sich frei vom Maß der Zeit – sie kontrollieren weder Dauer noch Stunde. Verweilende überlassen sich dem ästhetischen Augenblick auf unbestimmte Zeit. Sie bleiben jedoch zugleich ermächtigt, sich unendlich viel Zeit nehmen oder geben zu können – sie verlassen ihre Bewusstheit und Selbstbestimmtheit nicht.

„Verweilen ist der in seinem Ereignen nicht beobachtbare Augenblick; er erschließt sich einzig dem Vorgefühl, dem Rückblick, der Ahnung.“ (Westerkamp 2019, S. 6)

Verweilende versenken sich in der Praxis explorativer Passivität: Verweilen geschieht, wird zugelassen, empfangen, erlitten und begrüßt. Verweilende erfahren etwas an der Sache, was zugleich über diese hinausreicht. „Verweilen soll in der Sache aufgehen, nicht diese in jenem.“ (Westerkamp 2019, S. 8) Im Augenblick des Ereignens und der sinnlichen Schau erleben sich Betrachtende als selbstvergessen, merkwürdig selbstlos und zugleich das Ich als unmittelbare Präsenz. Das Sein im Jetzt löst den Bezug zum Bewusst-Sein augenblicklich auf. Auf diese Weise erlebt sich das Ich als Anderen. (Westerkamp 2019, S. 109) Verweilende verlieren sich in Zeit und Raum, zerstreuen sich in der Maßlosigkeit des ästhetischen Erlebens. Aufgehend in der Sache stiftet das Verweilen eine spezifische Erfahrung der Negation als Verlorenheit in der Fülle.

„Verweilen sucht die Nähe zur Distanz.“ (Westerkamp 2019, S. 8)

Verweilen ist niemals langweilig. Das Weilen der Zeit ist erfüllt und erfüllend, zeitlich begrenzt und zugleich unendlich. Anfang und Ende des Augenblicks überraschen, weil sie nicht erwartet werden können – und dennoch ist die Endlichkeit immanent und gewiss. Verweilende stimmen ihrer endlich-zeitlosen ästhetischen Überwältigung zu.

### **Verweilen als formlose Form ästhetischer Erfahrung**

Ästhetisches Verweilen entspricht einem spezifischen Modus ästhetischer Wahrnehmung und Erfahrung, welcher im Vollzug zur Aufhebung des Bewusstseins von Zeit und Raum und der eigenen subjektiven Verfasstheit führt. Im Verweilen erfährt sich das Subjekt als Objekt ästhetischer Widerfahrnis und zugleich in aktivem Einverständnis in diesen Vollzug. Diese Momente der Selbstvergessenheit oder auch im Aussetzen von Vernunft, Zeitmaß und Raumbestimmung erweisen sich jedoch nicht als Verlust, sondern Gewinn. Worin gründet die gewinnbringende, sinnstiftende ästhetische Erfahrung der Selbstvergessenheit und -verlorenheit?

Das Ästhetische Verweilen nach Westerkamp entfaltet sich in paradoxen Verhältnissen: des Subjekts zur ästhetischen Sache, des Subjekts zu sich selbst und im Verhältnis des Subjektes zur vergehenden Zeit. Paradoxalität erweist sich auch in den eingangs erwähnten Konzepten ästhetischer Erfahrung als wiederkehrendes Motiv. Mehr noch:

Paradoxe Verhältnisse wirken für all diese Modi ästhetischen Erlebens konstitutiv und weisen zudem über sie hinaus. In seiner paradoxen Struktur und Darstellung findet das Unmögliche und Rätselhafte jener Modi ästhetischen Erlebens seinen Grund in sich selbst – und *nur* in sich selbst, denn die Zirkelhaftigkeit des Widersprüchlichen artikuliert die Parodoxie. Das In-Eins des Gegensätzlichen, der Widersinn bildet den Grund einer das Geschehen überschreitenden Idee: etwas, was erst aufgrund der Unvereinbarkeit des Widersprüchlichen, durch die Unmöglichkeit und den Entzug des rationalen Teils der Wirklichkeit und der rationalen Welt werden kann. Drei Faktoren erweisen sich innerhalb jener paradoxal dargestellten Zustände ästhetischen Erlebens als konstitutiv. Sie lösen das Neuartige aus und geben dem unbestimmten Verweilen auf rätselhafte Weise eine bestimmte Richtung: die Unmittelbarkeit der ästhetischen Erfahrung, die absichtsvolle Versenkung ins Unbewusste und die Hingabe an die Sache.

So beschreibt Gumbrecht (2004) jenen unmittelbaren Modus ästhetischer Erfahrung, der einer diskursiven Verortung oder Sinnzuschreibung zuvorkommt, als Erfahrung von Präsenz. Präsenz ereignet sich nach Gumbrecht als ästhetische – materiale – Realität. Die Basis für dieses Verständnis bildet der aristotelische Zeichenbegriff, der eine Substanz – etwas, das Raum braucht und eine Form, in der diese Substanz erscheint – verknüpft. Dieser Zeichenbegriff unterscheidet sich von neuzeitlichen Begriffen dadurch, dass er dem materiellen Zeichen keine immaterielle Bedeutung zur Seite stellt. Das Brot, im katholischen Abendmahlseritus, *ist* der Leib und er bedeutet ihn „nicht nur“. Die Erfahrung von Präsenz sperrt die Sphäre des Bedeutens und Interpretierens (noch) aus (Gumbrecht 2004, S. 46–49). Ein ästhetisches Ereignis fügt der Wahrnehmung die Art und Weise seiner Erscheinung hinzu: Darstellungen performieren ihr Dargestelltes.“ (Mersch 2010, S. 135) Das Ereignis übertrifft sich dadurch immer selbst. „Ein Ton, der erklingt, trägt mehr in sich als das Gegenteil von Stille.“ (Naumann 2023, S. 72) Die Präsenz setzt eine Zäsur im Prozess des Verstehenwollens, sie unterbricht den Zugriff durch Begriffe. Sie bewirkt dennoch keine Leere, sondern offenbart sich als Fülle. Präsenzerfahrung ist sinnlich-material, sie transzendierte ihre Zeichenhaftigkeit und überschreitet die Vernunft in produktiver Weise (Gumbrecht 2004, S. 13, 29, 31–33). Verweilende versenken sich – immersiv – in ihr Erleben *und* in die Sache. Charakteristisch für eine immersive Erfahrung ist ein Verschmelzen äußerer und innerer Weltdarstellungen im Grenzbereich einer „mentalalen Absorption“ (Grabbe 2012, S. 72). In diesem Zustand zerrinnt die Differenz zwischen dem Objekt der Anschauung und dem rezipierenden Subjekt. Immersive mediale Artefakte evozieren und intendieren eine virtuelle Realität. Nicht nur besorgte Eltern, sondern auch ästhetische Theoretiker:innen untersuchen und befra-

gen diese Form der ästhetischen Wahrnehmung nach dem Verbleib des Subjekts und dessen Möglichkeit, im Zustand der Versenkung als denkendes, selbstbewusstes Ich zu agieren. Der Erhalt und auch die konstitutive Funktion einer subjektiven Instanz des Bewusstseins während des ästhetischen Vollzugs steht in den folgenden Konzepten der „selbstvergessenen Auflösung“ radikal zur Disposition. So beschreibt die Ekstase einen Zustand des Außer-sich-Seins als eine Zäsur im Kontrollmodus des Bewusstseins über das ästhetische Erleben. Im Kontext ihrer Überlegungen zu einer *Ars erotica* untersuchen Klepacki und Zirfas (2013) die Ekstase als Zustand der Negation von Selbstkontrolle und Selbst-Bewusstsein. Das ekstatische Ich überschreitet die Grenzen des Eigenen hin zum Anderen, allerdings grundlegend empathisch in der Form einer wechselseitigen und symmetrischen Perspektivenübernahme (Klepaki/Zirfas 2013, S. 55 f.). Ekstase ist leiblicher Ausdruck, geknüpft an ein erkennendes Bewusstsein und Bewusstwerden des Eigenen am und durch den Anderen. Nicht ohne Grund wird in der Bibel übersetzt: Adam erkannte sein Weib Eva (1.Mose).

Eine andere Version von Ekstase, die der erotischen erstaunlich nahekommt – vielleicht sogar in ihr aufgeht –, ist die mystische Erfahrung oder der mystische Zustand (Sölle 2003, S. 31). Mystische Erfahrung und Empfänglichkeit gründet in der Erfahrung des In-Eins-Seins mit der Verrücktheit der Gottesliebe und erzählt davon in einem paradigmatischen paradoxal-poetischen Sprachduktus.

„[D]u stilles Geschrei, dich kann niemand finden, der dich nicht zu lassen weiß.“ (Anonymer Brief, 15. Jhd., in Sölle 2003, S. 9)

Sich-auflösen, sich-geben, eintauchen, verschmelzen, sich-versenken sind Bewegungen und Tätigkeiten der mystischen Kontemplation. „Die Authentizität mystischer Texte entsteht aus der Nähe zur Grenze, die zwischen Sprache und Sprachlosigkeit verläuft.“ (Sölle 2003, S. 101)

„Da hörte ich ohne Laut, da sah ich ohne Licht, da roch ich ohne Bewegen, da schmeckte ich das, was nicht war, da spürte ich das, was nicht bestand. Dann wurde mein Herz grundlos, meine Seele lieblos, mein Geist formlos und meine Natur wesenlos.“ (Meister Eckart, in Sölle 2003, S. 99)

In diesem Sinne gibt es sogar ein Schweigen, das aus Reichtum emergiert und das Reichtum bewirkt. In der mystischen Ekstase wirkt das Motiv der Hingabe des Christus

an die Menschen, der der Hingabe an Christus in Form von Nächstenliebe entspricht. Das (Ver-)Brennen von Kerzen symbolisiert beispielsweise diesen Akt der Selbstaufgabe und -opferung, aus dem Wärme und Licht hervorgeht – konkret und metaphorisch als Gabe Gottes.

„Denn, wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“ (Matthäus 16,25)

Hingabe, so schreibt Scherer, könne in der Sprache der klassischen Metaphysik als Causa sui gelten: Ein Ereignis, welches seinen Grund nur in sich selbst findet (Scherer 2021, S. 8).

„So wie sich die Hingabe habituell als ein Aus-der-Rolle-Fallen erweist, entspricht sie einer mentalen Verfassung, die als Hingerissensein zu bezeichnen wäre. Sie darf dabei getrost das Prädikat vernunftvergessen für sich reklamieren.“ (Scherer 2021, S. 47)

Wer sich hingibt, verschwendet sich und seine Zeit und wir werden dadurch zum Liebhaber oder zur Liebhaberin. Sich hingeben, an eine Sache oder jemanden bedeutet die bewusste Abkehr von ökonomischer Vernunft und der Erwartung einer Gegengabe. Nach Scherer wirkt diese Verausgabung jedoch keinesfalls schwächend.

„[...] schwach werden für jemanden oder für etwas. [...] Wer schwach wird, erleichtert sich von der Schwerkraft des eisern Alltäglichen und überlässt sich einer neuen Disposition. Ich habe mich nicht mehr im Griff, also bin ich.“ (Scherer 2021, S. 53)

Auf diese Weise bestätigt sich das Selbst und stärkt sein Selbst-Bewusstsein reflexiv.

„Die unproduktive Form der Verausgabung schwächt einen Menschen nicht, sondern entfesselt jene Energien, auf deren Zermürbung jede Konvention aufbaut.“ (Scherer 2021, S. 60)

Die hier aufgezeigten Konzepte des ästhetischen Erlebens, als unmittelbare Erfahrung der Versenkung und Hingabe, verbindet eine konstitutiv paradoxale Struktur: Ästhetisch Verweilende entscheiden sich bewusst für ein Versenken ins Unbewusste, sie lassen sich hinreißen und loslösen. Sie geraten außer sich und zugleich in unmit-

telbare Nähe zu sich selbst, sie lassen geschehen und verschmelzen in der Präsenz des Ereignens. Trotz seiner konstitutiven Ambivalenzen und Paradoxien widersteht das Verweilen der Gleichgültigkeit oder der Erfahrung von Willkür im ästhetischen Vollzug, weil es sinnstiftend über sich hinausweist.

Jene ausgewählten Modi ästhetischen Erlebens lassen sich sinnhaft im Kontext ihrer jeweiligen disziplinären Transzendenzen, wie Liebe, Religion oder Kunst, verstehen und reflektieren. Dennoch entkoppeln sie sich von rationalen Beweggründen und Begrifflichkeiten und suchen den Sinn in der Sinnlosigkeit – oder dem *Noch-Nicht* des Sinns, als einem „interesselosen Wohlgefallen“, das sich im Zusammenspiel von Imagination und Verstand dennoch als produktiv für das (sich) erkennende Subjekt erweist (Westerkamp 2019 nach Kant, S. 23). In diesen formlosen Formen des ästhetischen Erlebens konstituiert sich das Subjekt als solches und ebenso die Sache, durch die es in diesen Zustand gerät. Entscheidend dafür ist die spezifische Beziehung zur Sache, die als *Inter-Esse* beschrieben werden kann: ein *Dazwischen-* und *Unentschieden-Sein*, was absichtslos, aber gerichtet und konstitutiv für das *In-der-Welt-Sein* des Subjekts ist.

„Im Verweilen geht es nicht um mich, der Gegenstand des Interesses ist der Bezug zur Sache.“ (Westerkamp 2019, S. 7)

Ästhetisches Verweilen richtet sich auf ein *Etwas*, das die Aufmerksamkeit vollends einfordert und dem ästhetischen Vollzug des Verweilens eine Richtung einschreibt. Dieser zwingende Bezug des Selbst zu diesem Etwas entspricht einer Einladung zum Spiel als zwanglosem Zauber und fügt sich der ästhetischen Sache *an sich* hinzu. Sie bewirkt seine Überschreitung oder Transzendenz: einen substantiellen Gewinn in der ästhetischen Erfahrung an und mit der Sache.

### **Ästhetisches Verweilen als Ästhetisches Inter-Esse**

Das produktive Movens des ästhetischen Verweilens zeigt sich in der Beziehung des Subjekts zur Sache. Um die Produktivität und den Gewinn für das Subjekt darzustellen, soll die Frage nach dem *Was* mit der nach dem *Wie* verbunden werden: Worin besteht der Gewinn, was ist sein Inhalt? Wie vollzieht sich ein paradoxal verfasster Prozess, wenn *etwas* aus ihm hervorgeht, was seine paradoxale Aufgehobenheit *in sich selbst* überschreitet?

Um Antworten darauf zu finden, erscheint eine differenztheoretische Betrachtung des Ereignisses nach Derrida hilfreich. Die Grundlage dessen Theorie bildet die Voraussetzung einer sprachlich verfassten und artikulierten Welt und die paradoxale Struktur sprachlicher Zeichen. Sprachliche Zeichen müssen, um als Zeichen gelten zu können, prinzipiell wiederholbar und bereits wiederholt worden sein. Erst dann stiften sie Bedeutung *als* Zeichen. Zugleich erzeugen sie in neuen Kontexten auch immer neue Bedeutungen. Sie lassen sich nicht in ihrer überkommenen Bedeutsamkeit einsperren. Sprachliche Zeichen ereignen sich zugleich sinnlich und sinnhaft. Dabei fügt sich die materiale Erscheinung des Zeichens der überkommenen Bedeutungsebene des Zeichens hinzu. Die Darstellung ergänzt das Dargestellte als Supplement. (Derrida 2004, S. 133) Ästhetische Ereignisse widerfahren dem Subjekt analog zur Ereignishaftigkeit sprachlicher Vollzüge. Sie bewirken zeitlich-räumliche Zäsuren und teilen den Augenblick in eine Sphäre der Erinnerung und eine Sphäre des Neuen, noch Ungedachten. Auf diese Weise entsteht eine Differenz zwischen Gegenwart und Vergegenwärtigung, die im Bewusstsein einen Raum einfordert. Diese Differenz hinterlässt eine Spur, die auf etwas verweist: Nichts ist so, wie es war. Die Vergegenwärtigung fügt dem Erleben der Gegenwart etwas hinzu: eine sinnlich spürbare Kluft, eine Leerstelle, die Fülle verheißt. In diesen sich ereignenden Riss durch die Zeit und das Bewusstsein, eröffnet sich die sinnliche Existenz von etwas Anderem – und vom Ich als Anderen als unendliches Potenzial.

„Dieses dynamisch sich konstituierende, sich teilende Intervall ist es, was man Verräumlichung nennen kann, Raum-Werden der Zeit oder Zeit-Werden des Raumes (Temporisation).“ (Derrida 2004, S. 126.)

Im Jetzt des Erlebens, noch bevor die Vernunft die Fülle auf das Begriffliche reduzieren kann, enthebt sich das Selbst seiner subjektiven Verfasstheit. Es erfährt *sich selbst* zugleich unmittelbar, nah und doch fremd: ohne Bestimmung und Ort – im *Dazwischen*. Ausgelöst durch ein aktives Freiwerden *von* Bestimmtheit im passiven Sein-Lassen des Selbst und auch der Sache, zielt das *Dazwischen*-Sein als Inter-*Esse* auf die Möglichkeiten des Sinns. Das Motiv eines produktiven Supplements im Erkenntnisinteresse findet sich in erkenntnistheoretischer Perspektive auch bei Habermas. Dieser geht von einer Beziehung zwischen Erkenntnisobjekt und -subjekt aus, die bereits Voraussetzungen und Intentionen in sich tragen (Habermas 1991, S. 241–249). Das Interesse an einem Objekt fügt der Sache überkommene Sinnhorizonte und Inten-

tionen hinzu, die, wenn sie reflektiert werden, nicht nur die Erfahrung mit der Sache konstituieren oder auch die Kritik an ihr ermöglichen, sondern auch die Sache selbst. Das Interesse erschöpft sich jedoch nicht in diesen Voraussetzungen und Zuschreibungen. Es verwertet die Sache nicht oder eignet sie sich an – es zielt auf die Exploration der (kritischen) Beziehung in Distanz zu dieser Sache.

„Interesse überhaupt ist das Wohlgefallen, das wir mit der Vorstellung der Existenz eines Gegenstandes oder einer Handlung verbinden. Das Interesse zielt auf das Dasein, weil es eine Beziehung des interessierenden Gegenstandes zu unserem Begehrungsvermögen ausdrückt.“ (Habermas 1991, S. 244)

Das Inter-*Esse* kann in der Synopse beider Perspektiven als ein reflexiver und produktiver Prozess betrachtet werden, der auf paradoxe Weise zur (kritischen) Emanzipation des Erkenntnissubjektes vom Erkenntnisobjekt führt. Das Inter-*Esse* ist zugleich Bedingung und Effekt und führt über die Voraussetzungen, über das zuvor Denkbare hinaus.

Es soll an dieser Stelle der Vorschlag unterbreitet werden, ästhetisches Verweilen als Ästhetisches Inter-*Esse* aufzufassen. Ästhetisches Verweilen als Ästhetisches Inter-*Esse* richtet sich absichtslos auf die Erfahrung eines Anderen und zugleich auf die Erfahrung des Selbst als Anderen. Das Inter-*Esse* fügt der Sache, auf die sich Verweilende im Verweilen beziehen, etwas hinzu. Ästhetisches Inter-*Esse* beschreibt einen intentionalen und zugleich reflexiv-explorativen Bezug des Selbst zu einer (ästhetischen) Sache. Diese Beziehung zur Sache ist doppelbödig, denn sie verläuft nicht entweder bewusst oder unbewusst; passiv oder aktiv; intentionall oder absichtslos – sondern es vollzieht sich das Widersprüchliche stets zugleich. Ästhetisches Inter-*Esse* stiftet Hingabe und Sein-Lassen in einem endlich-unendlichen Möglichkeitsraum.

## Ausblick

„Verweilen ist uns nicht zu Willen.“ (Westerkamp 2019, S. 5)

Ästhetisches Verweilen ereignet sich. Es ist unmöglich, sich zum Verweilen zu entschließen und ebenso unmöglich, sich im Moment des Ereignens dagegen zu entscheiden. Für Inszenierungen im Kontext ästhetischer oder musikalischer Bildung stellt sich die Frage, inwieweit sich Voraussetzungen – Bedingungen der Möglichkeit – für Ästhetisches Inter-*Esse* erzeugen lassen.

Da Ästhetisches Inter-*Esse* analog zum ästhetischen Verweilen paradoxal strukturiert ist und damit die Voraussetzungen synonym mit seinen Effekten sind, müssen notwendigerweise auch diese Voraussetzungen paradoxal gefasst sein und Inszenierungen des Verweilens beziehungsweise Inter-*Esse*s das paradoxal Widersprüchliche zugleich bejahen. Ästhetisches Verweilen kann reflexiv als endlicher Moment zeitlosen Erlebens beschrieben werden: Es hat einen Anfang und ein Ende. Darin eröffnet sich ein Raum in der Zeit, der beschreibbar – und damit auch gestaltbar sein kann. Eine paradoxale Gestalt in Raum und Zeit muss das Entgegengesetzte evozieren: ein ästhetisches Ereignis sich zeigen lassen, als etwas Begreifbares, das zugleich die Loslösung von begrifflichen Bestimmungen ermöglicht. Es braucht einen unbestimmten, freien Erlebensraum, dem sich die Endlichkeit und Gewissheit der Inszenierung entgegenstellt und dadurch den Raum als unendlichen Spielraum freigibt (Naumann 2023).

Auf diese Weise können Lernende eingeladen werden, sich selbst als Anderen zu begegnen, sich selbst im Inter-*Esse* an der (ästhetischen) Sache zu bilden und sich selbst und die Welt zu verändern.

„Die ästhetische Lust ist eine Lust des endlichen Daseins am endlichen Dasein.“  
(Seel 1997, S. 220)

## Literatur

- Blumenberg, Hans (2002): *Zu den Sachen und zurück*. Regensburg: Suhrkamp.
- Buber, Martin (1995): *Ich und Du*. Stuttgart: Reclam.
- Butler, Judith (2015): *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Depraz, Natalie (2012): *Phänomenologie in der Praxis*. Freiburg: Verlag Karl Alber.
- Düchting, Hajo (2015): *Wassily Kandinsky – 1866–1944 Revolution der Malerei*. Köln: tbv.
- Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin und Altenburg (1986): *Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers*, S. 24 (NT).
- Fischer-Lichte, Erika (2004): *Ästhetik des Performativen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Grabbe, Lars C. (2012): *Immersion und ästhetisches Bewusstsein. Die Konvergenz externer und interner Repräsentationen im Kontext philosophischer und kunsttheoretischer Tradition*. In: Jahrbuch Immersiver Medien. Hg.v. Institut für immersive Medien (ifim) an der Fachhochschule Kiel/Hochschule für angewandte Wissenschaften. Kiel, Schüren 2012, S. 71–85. <https://doi.org/10.25969/mediarep/18212>
- Gumbrecht, Hans Ulrich (2004): *Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1991): *Erkenntnis und Interesse*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Han, Byung-Chul (2012): *Agonie des Eros*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Husserl, Edmund (2013): *Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins*. Hamburg: Meiner.
- Liebau, Eckart/Zirfas, Jörg (Hg.) (2013): *Lust, Rausch und Ekstase. Grenzgänge der Ästhetischen Bildung*. Bielefeld: Transcript.
- Mersch, Dieter (2002): *Ereignis und Aura. Untersuchungen zu einer Ästhetik des Performativen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Mersch, Dieter (2010): *Posthermeneutik*. Berlin: Akademie Verlag.
- Rolle, Christian (2002): *Von der Kunst der Entzweiung zur Ästhetik des Erscheinens: Ästhetische Erfahrung und ästhetische Wahrnehmung bei Martin Seel*. In: Diskussion Musikpädagogik 13, S. 88–94.
- Scherer, Martin (2021): *Hingabe*. Springer: Klampen Verlag.
- Seel, Martin (1997): *Die Kunst der Entzweiung: Zum Begriff der ästhetischen Rationalität*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Seel, Martin (2003): *Ästhetik des Erscheinens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Sölle, Dorothee (2003): *Mystik und Widerstand*. München: Piper.
- Westerkamp, Dirk (2019): *Ästhetisches Verweilen*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Zahavi, Dan (2009): *Husserls Phänomenologie*. Tübingen: Mohr Siebeck.

## **Autorinnen und Autoren**

*David Baaß* ist Arzt am UKE und in der Klinik und Poliklinik für psychosomatische Medizin tätig. Seit 2017 koordiniert er die Arbeitsstelle für Musik und Gesundheit an der HfMT. Im Rahmen des *ligeti zentrums* koordiniert er die Sprechstunde für Musikerinnen und Musiker am UKE und entwickelt als wissenschaftlicher Mitarbeiter Projekte im Bereich Gesundheitsprävention in der instrumentalen Ausbildung. Zudem hat er einen Lehrauftrag für das Fach Musik und Gesundheit und ist in künstlerischen Projekten aktiv.

*Annalouise Falk* studierte in Bremen und Detmold Blockflöte, Elementare Musikpädagogik, Instrumentalpädagogik sowie als Meisterschülerin Freie Kunst mit Schwerpunkt Performance, Kreation und Interpretation. Nach ihrer Lehrtätigkeit an der Hochschule für Musik Detmold (2020–2023) übernahm sie 2023 die Studiengangsleitung für Elementare Musik an der Musikhochschule Münster (Universität Münster). Neben ihrer Lehrtätigkeit an der Musikhochschule Münster ist Annalouise Falk selbstständige Dozentin in verschiedenen Fort- und Weiterbildungskontexten, so unterrichtet sie unter anderem seit Oktober 2024 als Lehrbeauftragte an der HMDK Stuttgart. Annalouise Falk arbeitet mit Körper, Gruppen, Sound, Video und Objekten. Zentraler Bestandteil ihrer künstlerischen Tätigkeit ist die Erforschung von Fragen der Berührung und Nähe in experimentellen Aufbauten. <https://www.annalouisefalk.com>

*Frauke Haase* ist eine ausgewiesene Expertin im Bereich der Rhythmik, Musik- und Bewegungspädagogik und wirkt derzeit als Seniorprofessorin an der HfMT. Nach ihren Lehramtsstudium in den Fächern Erziehungswissenschaft, Religion und Deutsch absolvierte sie Weiterbildungen in Rhythmik, Musik- und Bewegungspädagogik in Hamburg und Salzburg sowie in Tanzpädagogik in Straßburg und Wien. Zudem vertiefte sie ihre Kenntnisse in Psychomotorik in Hamburg und Köln. Bis 1994 leitete sie die Rhythmikausbildung an der MH Lübeck und ist seit 1991 an der HfMT tätig, wo sie sich als Professorin und Mitglied der Institutsleitung der Schulmusik auf Rhythmik, Musik & Bewegung sowie die Kooperation zwischen Bildungsinstitutionen und Ausbildung spezialisiert hat. Ihre Arbeit umfasst schulpraktisches Musizieren mit Orff-Instrumenten, Bewegung und Tanz, Bewegungs improvisation sowie Körperföldung durch Eutonie und Kinetik. Frauke Haase engagiert sich zudem in Seminaren zur

schulischen Musizierpraxis und ihrer Didaktik und setzt sich für das Prinzip „Jedem Kind ein Instrument“ ein.

*Susanne Naumann* studierte Violine/Orchestermusik, Kirchenmusik und Schulmusik in Leipzig, Halle (Saale) und Lübeck. Als Kirchenmusikerin arbeitete sie mit Chören und Ensembles aller Alters- und Niveaustufen zusammen und leitete zahlreiche Kammermusik-, Chor- und Orchesterprojekte. Neben ihrer Arbeit als Lehrerin für Musik und Darstellendes Spiel an einer Gemeinschaftsschule in Schleswig-Holstein und als abgeordnete Lehrkraft an der Europa-Universität Flensburg wurde sie 2022 an der TU Braunschweig promoviert. Susanne Naumann lehrt seit 2023 an der HfMT als Professorin für Schulische Musizierpraxis und Didaktik und leitet das Institut für Schulmusik an der HfMT. Ihre Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Dekonstruktive Musikdidaktik, Interdisziplinarität sowie ethische Fragestellungen im Kontext (institutioneller) musikalischer Bildung und Didaktik.

*Jürgen Oberschmidt* ist Professor für Musik und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Nach dem Studium an der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover war er als Lehrer für Musik und Deutsch an einem Gymnasium in NRW und in der Lehrerausbildung an der Universität Kassel tätig. Er ist Vorsitzender der Internationalen Leo-Kestenberg-Gesellschaft, des Netzwerks Neue Musik Baden-Württemberg und seit 2018 Präsident des Bundesverbands Musikunterricht (BMU). Arbeitsschwerpunkte: Musik und Sprache, fachübergreifende Unterrichtskonzepte, kreatives Musizieren und Komponieren im Unterricht, bildungstheoretische Grundlagen des Musikunterrichts.

*Elisabeth Pelz* ist Professorin für Rhythmik & körperorientierte Lehre an der HfMT und darüber hinaus als Dozierende im In- und Ausland verantwortlich für zahlreiche künstlerische Projekte. Das Spektrum ihres Schaffens umfasst neben eigenen künstlerischen Projekten die körperorientierte Lehre mit Musikern im Dialog zwischen Musik und Bewegung (Action Profiling, Contemporary Performance), die Musikergesundheit, die Erforschung von Transformationsprozessen innerhalb performativer Ereignisse, die experimentelle Gehörbildung und die wissenschaftliche Fundierung und Anbahnung von Lern- und Gestaltungsprozessen innerhalb der Rhythmik in interdisziplinären Kontexten.

*Maximilian Piotraschke* ist seit 2024 als Vertretungsprofessor für Musikpädagogik und Musikunterricht in der Primarstufe an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg tätig. Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule für Musik und Theater Rostock, wo er seit 2016 das Programm „PrOBe – Praxisphasen Orientierend Begleiten“ im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung koordinierte. Zudem leitete er die Geschäftsstelle der ROSA – Rostock School of Arts Education and Research. Er promovierte 2022 mit der Dissertation „Gefühle im Musikunterricht“, 2024 schloss er das Referendariat mit dem Zweiten Staatsexamen an der Jenaplanorschule Rostock ab. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Emotionen in musikpädagogischen Situationen, Theorie-Praxis-Transfer im Musiklehramtsstudium sowie phänomenologischer Forschung.

*Hans-Georg Spiegel* studierte Posaune, elementare Musikpädagogik und Akkordeon in Hamburg, Rotterdam und Johannesburg. Er ist ausgebildeter Dispokinetiker (2002–2004). Seit 1999 unterrichtet er an der Staatlichen Jugendmusikschule Hamburg und ist seit 2003 Professor für Blechbläserdidaktik und Musikpädagogik an der HfMT Hamburg. Zu seinen Arbeitsfeldern zählen allgemeine Instrumentalidaktik, Grundlagen der Musikpädagogik, JeKi/Schule, Didaktik der Blechblasinstrumente, Musikmobil, Elbphilharmonie-Education und schulpraktisches Musizieren.

*Benjamin Sprick* ist wissenschaftlicher Mitarbeiter für angewandte ästhetische Philosophie an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg (HfMT), wo er auch als »Post-Doc« im Graduiertenkolleg ARTILACS (Artistic Intelligence in Latent Creative Spaces) arbeitet und den künstlerisch-wissenschaftlichen Promotionsstudiengang Dr. sc. mus. koordiniert. Er ist zudem ausgebildeter Konzertcellist. An der Musikhochschule Lübeck hat er einen Lehrauftrag für künstlerische Musikforschung inne und moderiert im Deutschen Schauspielhaus regelmäßig die philosophische Talk-Reihe »Im Keller der Metaphysik«. Seine Arbeitsschwerpunkte betreffen eine »Kritik der instrumentalen Vernunft« ebenso wie die politische Kinetik eines sich zunehmend als autoritär erweisenden algorithmischen Kapitalismus. <https://www.benjaminsprick.de>

*Dierk Zaiser* ist Leitender Professor des Instituts für Musik und Bewegung/Rhythmik an der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen. In seiner Lehre legt er den Schwerpunkt auf Rhythmik-Performance, szenisches Gestalten, Regie und Dramaturgie sowie Musik-Bewegung-Interaktion. Zudem beschäftigt er sich mit Didaktik

und Lehrpraxis für Erwachsene sowie Inklusion, wobei er Bildungswissenschaften und die Leitung von Lehrforschungsprojekten einbezieht. Neben seiner Tätigkeit in der Lehre ist er selbst als Inszenierer und Performer aktiv. Seine wissenschaftlichen, künstlerischen und pädagogischen Beratungs-, Vortrags- und Workshoptätigkeiten führen ihn ins In- und Ausland. Für seine Arbeit erhielt er verschiedene Auszeichnungen und Preise, und er ist Autor zahlreicher Publikationen.

*Susanne Zeh-Voß* studierte nach einer intensiven musikalischen Ausbildung (unter anderem Spezialschule für Musik (Halle/Saale), Rundfunk-Musikschulorchester der DDR, Kinderklasse Komposition HfM Leipzig) zunächst Landschaftsarchitektur an der TU Dresden und der Königlich Dänischen Kunstakademie Kopenhagen. Es folgten Ausbildungen in Rhythmikpädagogik (BWR), Kompositionspädagogik und das Masterstudium Musikvermittlung/Musikmanagement an der HfM Detmold. Neben der Co-Leitung der Komponistenklasse Halle, dem Streicherklassenunterricht an einer Leipziger Grundschule und der Betreuung unterschiedlicher Vokal- und Instrumentalensembles gilt ihr besonderes Interesse spartenübergreifenden Kreativprojekten, in denen Theater, bildende Kunst und zeitgenössische Komposition ineinander greifen.